

**Zeitschrift:** Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD  
**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische  
Vereinigung für Dokumentation  
**Band:** 57 (1981)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Literaturanzeigen und Besprechungen = Comptes rendus et  
publications récentes

**Autor:** Treichler, Willi / Dönni, Werner / Berger, Rudolf

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literaturanzeigen und Besprechungen Comptes rendus et publications récentes

*Schilling*, Diebold. Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513. Hrsg. von Alfred A. Schmid; unter Mitarbeit von Gottfried Boesch. (et al.); mit einem Vorwort von Bundesrat Hans Hürlimann. Luzern: Faksimile-Verlag, 1981. — X, 724 S., zahlr. Ill.

ISBN 3-85672-018-9. Subskriptionspreis bis 31.12.1981: Fr. 285.—, später Fr. 340.—. — Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern.

Welcher Schweizer verdankt nicht seine ersten bildhaften Eindrücke von den ruhmreichen Taten der Altvorderen jenen stereotyp in allen Schulbüchern vorkommenden naiv-phantastischen, dann aber auch wieder sehr realistischen Miniaturen aus Bilderchroniken. Sind es die ungelenten Figuren, so ganz im Widerspruch zur höfischen Malerei des Hochmittelalters, oder ist es die fast überschwengliche Liebe zum Detail, die den Alltag, die Lebensgewohnheiten des Schweizers bei der ernsten Arbeit oder beim spielerischen Zeitvertreib lebendig werden lassen — kurz: diese Bilder faszinieren weniger durch künstlerische Meisterschaft als vielmehr durch ihren dichten kulturgeschichtlichen Gehalt. Das spätmittelalterliche Leben entfaltet sich in all seinen Ausprägungen: neben ausgelassener bürgerlicher Geselligkeit mit Gastmählern, Turnieren, Mummenschanz und Wettkämpfen findet sich das einfache, harte Leben des Bauern dargestellt und gleichsam als Offenbarung des sogenannten finsternen Zeitalters Schandtaten aller Art und weit schlimmer die schauerliche Sühne in Form des breit-

angelegten Instrumentariums mittelalterlicher Rechtsprozeduren, von der Trülle bis zum Rad.

Diese kurze Charakteristik soll auf die Bedeutung hinweisen, die den Bilderchroniken zum Verständnis einer durch Geschichtsschreibung im engeren Sinn nur ungenügend erschlossenen Epoche innewohnt. Die Aussagen dieser bildlichen Darstellungen können leider bis heute nicht im wünschbaren Ausmaß vor allem für die volkskundliche Forschung ausgewertet werden, weil die Chroniken als Gesamtheit oft nur als Unica, als Prachthandschriften wohlbehütet in Bibliotheken lagern, oder in limitierter Auflage, unerschwinglich als Faksimile, die Büchergestelle weniger Privilegierter zieren. Umso größer ist die Genugtuung, daß sich ein namhafter Faksimile-Verlag entschlossen hat, sozusagen als Nebenprodukt zum Vollfaksimile eine wissenschaftlich abgestützte Textausgabe herauszugeben, die dem interessierten Leser den Reiz der Prachthandschrift nicht ganz vorenthält. Der Chronist, dem diese Ehre widerfährt, als erster in einer «Volksausgabe» ediert zu werden, heißt Diebold Schilling von Luzern.

Diebold Schilling (der Jüngere) kam um 1460 zur Welt. Sein Vater Hans Schilling, der Bruder des Berner Chronisten, sah für ihn eine Kanzleilaufbahn vor, doch den ungestümen Geist zog es zu Höherem. In Basel und Pavia studierte er kanonisches Recht, wurde Kleriker und Notar und 1481 Priester und wäre eines angesehenen Lebens sicher gewesen, hätte nicht sein zügelloser Charakter seiner weiteren Biographie den Charakter einer «chronique scandaleuse» aufgedrückt. Wäh-

rend seines Engagements in den Mailänder Feldzügen begann er wohl um 1511, vermutlich mit lebhafter Unterstützung der Obrigkeit, seine luzernische und eidgenössische Chronik. 1513 überreicht er sein Werk dem Luzerner Rat, welchem Akt er gleich selber bildlich ein Denkmal setzt (fol. 2r). Er hat allen Anlaß dazu: 453 Illustrationen schmücken 336 Pergamentblätter. Die Handschrift, heute im Besitz der Korporationsbürgergemeinde Luzern, bildet eine, wenn nicht die Zimelie der Luzerner Zentralbibliothek. Den sicher beabsichtigten zweiten Teil hat der Tod (um 1513?) verhindert.

Einem ziemlich unbehelligt von Daten, sorglos aus Etterlin, Schedel, Gundelfingen, nicht aber vom Onkel in Bern, kompilierten Text steht der unverwechselbare Rang seiner Miniaturen, teils von ihm selber, teils von tüchtiger Gehilfenhand, gegenüber. Sie sind in Eiweißtempera aufgetragen und zum Teil mit gotisch anmutenden Rahmen vom Blattspiegel abgesetzt. Im Unterschied zur herkömmlichen Miniaturtechnik zieht er die Konturen mit schwarzer Farbe nach. Bestechend ist die Liebe zum Detail, zum Beispiel bei der nicht zustandegekommenen Räderung (fol. 174v.). Besondere Vorliebe entwickelt er für die Darstellung der Diplomatie seiner Zeit, was sich in der ausgezeichneten Schilderung der Umstände um das Stanser Verkommenis von 1481 äußert (fol. 124v. ff.).

Diebold Schillings Chronik ist ein Schaubuch ersten Ranges; der Text tritt mehr als bei andern hinter die Bilder zurück. Es soll noch kurz gezeigt werden, wie die vorliegende Edition diesem Umstand Rechnung trägt. Die Achthundertjahrfeier der Gründung Luzerns 1978 ließ den Wunsch wach werden, das Prachtwerk in der Zentralbibliothek wie seinerzeit bei der Zentenarfeier 1932, wieder in Erinnerung zu

rufen. War die erste kritische Edition durch Robert Durrer und Paul Hilber (heute längst vergriffen) in erster Linie eine Gelehrtenleistung, so hat heute die Technik der Vollfaksimilierung andere Editionsgrundsätze nahegelegt. Neben der streng limitierten Faksimile-Ausgabe von 1978 sollte der dazugehörige Kommentarband weiteren Freunden eidgenössischer Historiographie zugänglich gemacht werden.

Mit fast drei Jahren Verspätung liegt nun der über 700 Seiten starke Kommentarband vor — Geduld ist in der Wissenschaft der Preis für Qualität! — und gleichzeitig die selbständig zu beziehende, um 64 Bildtafeln erweiterte Sonderausgabe. Sie transkribiert unter der verkleinerten Wiedergabe des Originals Seite für Seite Schillings Text. Abgerundete wissenschaftliche Beiträge zur Chronik, zum Autor und zur Kulturgeschichte, ein magistrales Vorwort von Bundesrat Hans Hürlimann und ein Orts- und Personenregister nebst einem Abkürzungsverzeichnis vervollständigen den von Alfred A. Schmid herausgegebenen Band. Dieser hervorragenden editorischen und verlegerischen Leistung, die vor allem jene Geschichtsfreunde und Bibliotheken anvisiert, die aus finanziellen Gründen sich das Vollfaksimile nicht leisten können, darf mit gutem Gewissen ein voller Erfolg gewünscht werden, hiezulande wie im benachbarten Ausland. Den schrumpfenden Bibliotheksetats kommt der Verlag mit 10% Bibliotheksrabatt entgegen. Eine erfreuliche Geste, sicher nicht im Zeichen des geschäftstüchtigen Diebold Schilling, aber gleichwohl zur Nachahmung empfohlen!

Willi Treichler

Meier, Kurt-Werner. Die Zurlaubiana: Werden — Besitzer — Analysen. Eine Zuger Familiensammlung, Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek.

Aarau: Sauerländer, 1981. — Teil 1 und 2, zus. 1408 S. (Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek; 1). ISBN 3-7941-2144-9. Fr. 95.—.

Die Zurlaubiana ist eine ungewöhnliche Privatbibliothek, die fast vollständig erhalten ist: eine Sammlung von etwa 9000 Büchern und mehreren hundert Bänden handschriftlichen Materials. Diese hat der Verfasser gesichtet und vorbildlich erschlossen.

Im Textteil erstet vor uns die Geschichte einer Zuger Familie, die in kurzer Zeit zu Macht und Ehre aufgestiegen ist und dann im weltlichen sowie kirchlichen Bereich einflußreich gewirkt hat. Stammtafeln und Bibliographien ergänzen den gut lesbaren Text. Ein bibliotheksgeschichtlich interessantes Material breitet der Verfasser auf den Seiten 410—461 aus. Mit bisher unbekannten oder nicht ausgeschöpften Fakten zeigt er, nach welchem mühevollen Verhandlungen die Bibliothek den Weg nach Aarau gefunden hat, und dort zum Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek wird.

Noch umfangreicher als der Textteil ist der Anhang mit Registern, der in präziser Kleinarbeit während mehreren Jahren entstanden ist. Zum Anhang gehören: eine Stammtafel, eine Biobibliographie sämtlicher Familienmitglieder, ein Werkverzeichnis Beat Fidels, ein Katalog seiner Korrespondenz (8000 Briefe mit 800 Partnern), alte Bibliothekskataloge, Kataloge der Handschriften und Inkunabeln. Druck- und Verlagsorte, handschriftliche Besitzer- und Vorbesitzer-Einträge, Supralibros und Exlibris.

Das Werk ist eine reiche Quelle zur Zuger- und Schweizergeschichte, zur Europäischen Geschichte und zur Kulturgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts. Dem Käufer, der schon auf die *Acta Helvetica* aus der Sammlung Zurlauben abonniert ist, wird mit der Ar-

beit von Meier ein nützliches Instrument in die Hand gegeben.

Werner Dönni

*Wörterbuch der Symbolik.* Unter Mitarbeit zahlreicher Fachwissenschaftler herausgegeben von Manfred Lurker. Stuttgart: Kröner, 1979. — XVI, 686 S. (Kröners Taschenausgabe; 464). ISBN 3-520-46401-2. DM 34.—.

In jüngster Zeit häufen sich die Buch-Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Symbolik. Presse, Radio und Fernsehen machen, da auch sie den Trend erkannt haben, in Besprechungen aufmerksam auf Handbücher über Symbole in alten Kulturen, in bildender Kunst und Musik, in Tiefenpsychologie und Geheimlehren. Wenn die Qualität dieser Veröffentlichungen häufig recht hoch ist, ist das die Folge einer seit den 50er Jahren einsetzenden, mit wissenschaftlichem Ernst betriebenen Symbolforschung in Europa und den USA, womit die Voraussetzungen für die heutige Popularisierung geschaffen wurden. So war auch der Herausgeber des hier anzuzeigenden «Wörterbuches der Symbolik» aktiv bei der Gründung der Gesellschaft für wissenschaftliche Symbolforschung in Köln beteiligt. Seit 1968 betreut er die periodisch erscheinende «Bibliographie zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie» — ein Fachmann also, der wie kaum ein anderer befähigt war, die Redaktion zu diesem Nachschlagewerk zu übernehmen und zusammen mit rund 50 Fachgelehrten ein von Grund auf neuartiges Werk zu schreiben. Alphabetisch angeordnet, gibt es in z.T. umfangreichen, signierten Exposés Auskunft über eine Fülle von Begriffen aus dem engeren und weiteren Bereich des Symbolischen. Neu an diesem Werk ist, daß nicht die Darstellung der einzelnen Symbole, sondern weitergefaßt der Symbolik in all ihren Ausformungen im Vorder-

grund steht. Wir finden als Stichwörter die für die Symbolik wichtigen Wissenschaften, Kulturen, Religionen, Geistesströmungen, Begriffe, aber auch Denker, Schriftsteller, Künstler, bei denen das Symbolische eine besondere Rolle spielte. Statt der Symbole selbst werden ganze Symbolfelder oder Symbolträger vorgestellt. Wenn wir z.B. den Symbolgehalt von «Sonne» erfahren möchten, suchen wir diesen Begriff im Hauptteil vergeblich. Wir finden aber Artikel über «Sonnengottheiten» und «Sonnensymbolik», die eine Anzahl von Beispielen aus verschiedensten Kulturen nennen und Hinweise auf einschlägige Literatur enthalten. Falls uns dies nicht genügt, schlagen wir die im «Register der Symbole, Attribute und Motive» verzeichneten Stellen nach: Wir werden nicht weniger als 32 Zitathinweise (Stellenhinweise) vorfinden. Überhaupt kann es in diesem Buch zu einer fesselnden Beschäftigung werden, einem Symbol in seinen semantischen Verästelungen nachzugehen und uns noch und noch über Grenzen des halbwegs Bekannten hinausführen zu lassen. Zahlreich sind auch die Ausführungen zu Fachbegriffen oder bedeutenden Namen aus der Psychologie. Wie schwierig oft auch die zugrundeliegende Materie ist, mit Hilfe der beigegebenen Worterklärungen wird ein interessierter Laie durchaus zurechtkommen und sich dankbar an die beigelegten Literaturhinweise halten.

Sicher ist der «Lurker» ein vorzüglich ediertes Wörterbuch, bei dessen Gebrauch sich allerdings der Benutzer bewußt sein muß, daß er hier in erster Linie Informationen rund um das Symbol erhalten kann. Geht er hingegen vom einzelnen Symbol aus, wird er sich an das ebenfalls von Manfred Lurker verfaßte «Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole» (3. Aufl. München, 1978) oder an das «Lexikon der

Symbole» von Gerd Heinz-Mohr halten (6. Aufl. Düsseldorf, 1981), wo er direkt bei dem gesuchten Symbol nachschlagen kann. Diese zweite Art von Wörterbuch dürfte vermutlich einen größeren Interessenkreis finden und müßte auch in einer allgemeinen öffentlichen Bibliothek vertreten sein, während das neue «Wörterbuch der Symbolik» in einer wissenschaftlichen, spezialisierten Handbibliothek, in der Nachbarschaft anderer Nachschlagewerke zur Symbolik, den gebührenden Platz findet. Rudolf Berger

*Koch, Ulrike.* Öffentliche Bibliotheken in der deutschsprachigen Schweiz: dargestellt am Beispiel der «Berner Volksbücherei» und des «Schweizer Bibliotheksdienstes». Hausarbeit zur Diplomprüfung für den Dienst an Öffentlichen/Wissenschaftlichen Bibliotheken an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen. Hamburg: Fachhochschule Hamburg, 1981. — 57 S. und 10 Bl. unpag. Anhang. ill. Maschinenschriftl. Kopie. (Nicht käuflich, 1 Ex. in der LB Bern).

Es ist interessant, das Modell BVB/SBD aus ausländischer, fachkundiger Sicht dargestellt zu sehen. Die Diplomandin absolvierte im Sommer 1980 ein Praktikum bei der BVB und weilte im Frühjahr 1981 für das Abfassen der Diplomarbeit erneut in Bern. Im Vorwort erwähnt die Autorin die schwierige Literatursuche zum Thema, viel unpubliziertes Material (darunter 5 VSB-Diplomarbeiten) mußte mühsam gesucht werden. Überraschenderweise vermißt man im Literaturverzeichnis den besonders im Ausland beachteten «Bericht der Kommission Clottu». Auch die Aussage L. A. Minellis über die konfessionellen Gegensätze in der Schweiz bedürfte der Präzisierung (auf S. 2).

Dem Titel entsprechend werden die

Entwicklung und die Bedeutung der BVB/SBD beschrieben, vor allem aus der Sicht des Direktors H. Rohrer; hier wünschte man sich etwas mehr «kritische Fragezeichen», besonders bei seinen Thesen zur Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen. Die Meinungen der angesprochenen Organisationen fehlen. Wie weit diese kritische Durchleuchtung im Rahmen dieser Diplomarbeit möglich gewesen wäre, kann hier nicht beurteilt werden. Besonders das Zitat über die VSB «als Vereinigung der Aristokratenbibliotheken» aus dem Jahr 1971 (S. 8) müßte präziser erläutert werden. Ferner wird nicht erwähnt, daß die SAB/GTB innerhalb der VSB bereits eine Vorgängerin, die «Arbeitsgruppe Volksbibliotheken», gehabt hat. Daß die VSB vor Gründung der SAB/GTB nichts für die allg. öffentlichen Bibliotheken unternommen hat, ist unzutreffend. Der Abschnitt über die Schweizerische Volksbibliothek weist auch einige Mängel auf: Die Zahl von 7 Kreisstellen ist schon lange überholt (seit Ende 1979: 2 Bibliocentres, Bellinzona und Lausanne, 2 Kreisstellen, Bern und Zürich). Die Meinung des SBD, für die Deutschschweiz komme nur eine Fusion SBD/SVB in Frage, ist sehr umstritten und müßte dringend ergänzt werden. Fehlten beim Abfassen der Arbeit geeignete Gesprächspartner der SVB (Direktionswechsel)?

Ansonst wird die Entwicklung der BVB/SBD gut beschrieben, auch die föderale Struktur der Schweiz und ihre Kulturpolitik ist richtig dargestellt. Erstaunt äußert sich die Autorin über die fehlende staatliche Aufsicht bei der Bibliothekarenausbildung. Gesamthaft gesehen eine interessante Darstellung einer Außenstehenden.

Alois Buchmann

*Laisiepen, Klaus; Ernst Lutterbeck; Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried.*  
Grundlagen der praktischen Informa-

tion und Dokumentation: eine Einführung. 2. völlig Neubearb. Aufl., München: Saur, 1980. — XX, 826 S. ISBN 3-598-21251-8. (DGD-Schriftenreihe: 1.) DM 128.—, Vorzugspreis für DGD-Mitglieder DM 98.—.

Die in den letzten Jahren beschleunigte Wandlung in der Informations- und Dokumentationstechnik haben die Autoren veranlaßt, die 2. Auflage ihres Werkes gründlich zu überarbeiten. Gegenüber der 1. Auflage 1972 ist der Stoff aktueller und vor allem übersichtlicher dargestellt worden. Die 16 Kapitel der Erstauflage sind in einer grundlegend neuen Einteilung zusammengefaßt, nämlich in 4 Hauptthemen nach der Formel AMOT: A für Allgemeine Grundlagen, M für Methodische Grundlagen, O für Organisatorische Grundlagen und T für Theoretische Grundlagen. Diese Hauptthemen gliedern sich dann weiter in verschiedene Kapitel und Unterkapitel auf.

Die wesentliche Erweiterung des Stoffes zeigt sich auch im gewachsenen Umfang des Buches, indem fast 200 Seiten dazu gekommen sind. Einzelne Kapitel sind etwas kurz geraten, andere aber wurden stark ausgebaut. Das mag damit zusammenhängen, daß sich seit der 1. Auflage die dokumentarischen Schwerpunkte verschoben haben. So präsentieren sich u. a. die Kapitel über den Dokumentationsprozeß und Rechtsfragen in erweiterter Form; neue Themen wie Datenschutz, linguistische Grundlagen und Kostenfragen ergänzen das Lehrbuch. Neu ist auch ein Abschnitt mit Beispielen von IuD-Einrichtungen.

Eine etwas mehr in die Tiefe gehende Behandlung hätte man den Themen Patentinformation und -dokumentation sowie der Bilddokumentation wünschen können.

Während die Beiträge für die 1. Auflage im wesentlichen von den 3 Haupt-

autoren verfaßt worden sind, beteiligten sich an der 2. Auflage bereits über 26 Autoren. Diese Tatsache zeigt sehr deutlich, daß die IuD ein Wissensbereich geworden ist, den kein einzelner mehr beherrscht.

Die 2. Auflage stellt sowohl ein Lehrbuch wie auch ein Nachschlagewerk dar. Im einen Fall dient es allen jenen Personen, die sich systematisch ausbilden wollen. Im andern Fall stellt es für den im Berufsleben stehenden Praktiker ein zuverlässiges Nachschlagewerk dar. Das Literaturverzeichnis weist 781 Literaturquellen nach, gegenüber ca. 590 in der 1. Auflage.

Das vorliegende Buch stellt übersichtlich und noch umfangreicher als die Erstauflage dar, was in der IuD-Praxis erreicht worden ist. Das Gebiet entwickelt sich weiterhin stürmisch und enthält noch manchen Bereich, der noch keineswegs als endgültig gesichert und terminologisch abgeklärt betrachtet werden kann. Edmond Wyß

*Kuhlen, Rainer* (Hrsg.). Datenbasen, Datenbanken, Netzwerke: Praxis des Information retrieval. München: Saur. Bd. 3 Nutzung und Bewertung von Retrievalsystemen, 1980. — 380 S. ISBN 3-598-10035-3. DM 54.—.

Mit diesem dritten Band wird das von Rainer Kuhlen herausgegebene Sammelwerk abgeschlossen. Der erste Band «Aufbau von Datenbasen» befaßte sich mit der Inhaltserschließung, der zweite «Konzepte von Datenbanken» mit Datenbankaufbau und Retrievalsprachen.

Der dritte Band «Nutzung und Bewertung von Retrievalsystemen» enthält 13 Artikel. Die ersten vier befassen sich mit den Erfahrungen bei der Verwendung von vier operationellen Retrievalsystemen:

— das STAIRS von IBM wird seit dreieinhalb Jahren bei der Zentralstelle

für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) für die Bearbeitung von Literaturanfragen eingesetzt. Im Artikel wird eingegangen auf die Formulierung von Anfragen, auf die Suchstrategien der Bearbeiter und auf die Bewertung der Suchergebnisse durch die Endbenutzer.

— GOLEM von Siemens wird im Deutschen Institut für Normung verwendet für die Normeninformationsbank und die Datenbank für technische Regeln. In diesen Datenbanken werden die DIN-Normen beschrieben, sie dienen als Basis für die Herstellung des Normenkataloges. Es können auch Online-Abfragen nach verschiedenen Suchkriterien gemacht werden.

— PRIMAS wird für die Literaturdatenbanken «Maschinenbau» und «Elektronik» verwendet. Die Erfahrungen damit sind offenbar gut. Gleichwohl ist der Artikel eine Art Nachruf auf das PRIMAS, da dieses System vom Hersteller aufgegeben wird.

— das System FSTA (Food Science and Technology Abstracts) wird vom «International Food Service» betrieben. Ursprünglich war das FSTA lediglich ein Referateorgan. Die für diesen Zweck gespeicherten Daten stehen jedoch heute für Online-Abfragen zur Verfügung, gegenwärtig sind das 160 000 Referate. In Deutschland wird das FSTA von der GID betrieben unter Verwendung von STAIRS.

Weitere zwei Artikel befassen sich mit der Bewertung von Informations-Retrieval-Systemen. Der erste ist mehr theoretischer Art und für Bibliothekare/Dokumentalisten wohl eher eine schwierige Lektüre, der zweite behandelt das Thema mehr aus benutzerorientierter Sicht.

Die nächsten drei Artikel greifen schon etwas in die Zukunft. Zuerst wird das Konzept einer computerunterstützten Zuordnung von englischen Wörtern zu originalsprachlichen Deskriptoren vorgestellt, was das Retrieval in einer einheitlichen Suchsprache ermöglicht. Im zweiten Artikel ist vom System CONDOR (Communication in natürlicher Sprache mit dialog-orientiertem Retrieval) von Siemens die Rede. CONDOR ist ein langfristiges Forschungsprojekt, das System soll die Bearbeitung formatierter und unformatierter Daten erlauben. Die Kommunikation mit dem Benutzer soll möglichst in natürlicher Sprache erfolgen. Es wird dabei unterschieden zwischen «hartem Retrieval» (Suche nach exakten Kriterien) und «weichem Retrieval» (Suche nach nur ungefähr bekannter Information). Im dritten Artikel wird ein ähnliches System beschrieben, das vom wissenschaftlichen Zentrum der IBM in Heidelberg entwickelt wurde. Es heißt USL (User Speciality Languages).

Ein weiterer Artikel befaßt sich mit dem Umgang mit einem Information-Retrieval-System unter didaktischen Gesichtspunkten anhand von Lehrer-Erfahrungen mit dem System RIQS (Remote Information Query System). Dieses wurde entwickelt von der Northwestern University in Evanston/Illinois und eingesetzt an zwei Lehrveranstaltungen der FU Berlin.

Die letzten drei Artikel befassen sich mit Informations-Netzwerken. Zuerst wird der Stand des Aufbaus von Euronet DIANE im Mai 1980 beschrieben. Euronet ist das Datenübertragungsnetz und DIANE die Gesamtheit der Dienstleistungen, welche die Informationsanbieter über das Euronet zur Verfügung stellen. In Deutschland betreiben vier Stellen Informationsbanken für DIANE. Als Retrievalsystem wird dabei GRIPS verwendet, das vom Deutschen

Institut für medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) in Köln hergestellt wurde. Insgesamt stehen über Euronet 100 Informationsbanken mit mehr als 30 Millionen Literatur-Dokumentations-Einheiten zur Verfügung. Die Informationsanbieter behalten in DIANE ihre Selbständigkeit und damit das Verfügungsrecht über ihre Dienste. Deshalb muß jeder Interessent sich von sämtlichen Informationsanbietern, deren Dienste er benutzen will, die Nutzungsberechtigung einholen.

Dem Problem der einheitlichen Abfragesprache (CCL = common command language) ist ein eigener Artikel gewidmet. Die verschiedenen Datenbanken sind heute nach ganz verschiedenen, für den Rechercheur oft ungründlichen Prinzipien erschlossen. Es gibt verschiedene Thesauri (oder gar keine), Indexierungstechniken und Abfragesprachen. Bei Euronet werden 10 verschiedene Abfragesprachen verwendet. Bei den Planungen für Euronet wurde die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung der Retrievalsprachen frühzeitig erkannt. Deshalb wurde die einheitliche Abfragesprache CCL definiert. Der Artikel vergleicht drei Implementationen dieser CCL, nämlich bei DIRS3, DOMESTIC und GOLEM. Es zeigte sich dabei, daß die nachträgliche «Übersetzung» eines Systems auf die CCL nur schwierig zu realisieren ist und mit einigen Kompromissen erkaufte werden muß (Beispiel GOLEM).

Im letzten Artikel werden Retrieval-Erfahrungen mit den amerikanischen Online-Diensten DIALOG (von Lockheed) und ORBIT (von SDC) am Beispiel chemischer Datenbanken geschildert. Diese Dienste bestehen seit 1972 in den USA und seit 1976 in Europa. Sie stehen heute in Konkurrenz zum Euronet. Ob das Euronet im Wettbewerb mit diesen etablierten Diensten erfolgreich sein wird, hängt nicht zuletzt da-

von ab, ob es in der künftigen europäischen Entwicklung gelingen wird, alle Datenbanken auf eine einheitliche Art zugänglich zu machen.

Insgesamt bietet das Werk eine gute Übersicht über das Gebiet der Datenbanken und stellt eine sehr anregende Lektüre dar. Ruedi Nöthiger

*Nagelsmeier-Linke, Marlene. Automatisierte juristische Informationssysteme: gegenwärtiger Stand ihrer Entwicklung und ihre Bedeutung für die bibliothekarische Praxis. München: Saur, 1980. — 208 S. (Bibliothekspraxis; 25). ISBN 3-598-21125-2. DM 48.—.*

Frau Nagelsmeier-Linke, heute Bibliotheksrätin an der Gesamthochschule Kassel, hat diese verdienstvolle Arbeit im Auftrag des Bibliothekar-Lehrinstituts des Landes Nordrhein-Westfalen verfaßt. Sie füllt damit auf überzeugende Weise eine Lücke im deutschsprachigen Raum, deren Bedeutung mancher erst bei Lektüre dieses Buches erkennen dürfte.

Unmittelbaren Anlaß bot das staatliche juristische Dokumentationssystem der Bundesrepublik Deutschland «JURIS», welches bundesdeutsche Erlasse und höchstgerichtliche Entscheidungen erschließt. Die genannten Literaturgattungen signalisieren den Kern der Problematik: Gesetze und Gerichtsentscheidungen sind in Bibliothekskatalogen kaum zu erschließen. So steht der Rechtsbibliothekar vor dem Faktum, daß wohl ein guter Teil der ihm anvertrauten Bücher formal und sachlich gut erschlossen, eventuell sogar Zeitschriftenaufsätze für die Kataloge exzerpiert werden, daß jedoch ein inhaltlich und umfangmäßig ebenso bedeutender Teil sich dem bibliothekarischen Zugriff weitgehend entzieht. Dies macht den besonderen Stellenwert juristischer Dokumentationsarbeit in Ergänzung der bibliothekarischen Bemühungen aus.

So wird kein Fachkollege mehr die Bedeutung automatisierter Rechtsinformationssysteme verkennen; wenige aber werden Möglichkeiten und Grenzen der technischen und dokumentarischen Entwicklung überblicken. An sie wendet sich die angezeigte Schrift mit einer übersichtlichen Darstellung, einer verständlichen Fachsprache und mit einer Problemauswahl, die sachlich gerechtfertigt und didaktisch geglückt ist.

Auf eine knappe Definition der wichtigsten Grundbegriffe folgt eine Darstellung bekannter Programmsysteme, wobei auch hier die Tendenz besteht, die Programme großer internationaler Computerfirmen in den Vordergrund zu stellen, obwohl gerade auf rechtsdokumentarischem Gebiet originelle Einzelleistungen von «Außenseitern» vorliegen (zum schweizerischen Programmsystem «context» vergleiche etwa Bernhard Vischer in: Materialien zur Rechtsinformatik, Folge 1, Frankfurt a.M. 1971, S. 71ff).

Der Hauptteil der Arbeit ist der Darstellung bestehender Rechtsinformationssysteme diesseits und jenseits des Atlantiks gewidmet. Diese besonders instruktiven Darlegungen bilden gleichsam eine Auslegeordnung der Probleme, die im Schnittpunkt von automatisierter Dokumentation und Rechtswissenschaft entstehen.

Der Bibliothekar wird vor allem den nachfolgenden Teil über das Verhältnis zwischen seiner angestammten Domäne und jener automatischer Rechtsinformationssysteme beachten. Ebenso alte wie unbequeme Fragen nach juristischen Klassifikations- und Thesaurusproblemen gedeihen hier zu neuer Aktualität. Schließlich bleibt auch die subjektive Einstellung von Juristen und Bibliothekaren zu den Automatisierungsbestrebungen nicht unerwähnt.

Diese Einführungsschrift, die angesichts der Fülle angeschnittener Sach-

fragen und der handlichen Kürze der Darstellung notgedrungen oft oberflächlich bleiben muß, kann jedem Schweizer Bibliothekar, der mit Rechtsliteratur arbeitet, zur Lektüre empfohlen werden. Christmuth M. Flück

*Dewey, Melvil. Dewey decimal classification and relative index. Albany: Forest Press, 1979. — 3 Bde. ISBN 0-910608-23-7.*

Vol. 1: Introduction, tables. — LXXXVI, 482 S. ISBN 0-910608-19-9.

Vol. 2: Schedules. — X, 1574 S. ISBN 0-910608-20-2.

Vol. 3: Relative index. — XIII, 1217 S. ISBN 0-910608-21-0.

Mit beträchtlicher Verspätung liegt sie nun vor, die schon 1977 angekündigte 19. Ausgabe der «Dewey Decimal

Classification» (DDC). Die lange Redaktionszeit dieser Auflage deutet die Kontroversen an, von denen auch die ursprüngliche Dezimalklassifikation, die Erfindung Melvil Deweys, nicht verschont geblieben ist. Diese auf ihre Stichhaltigkeit auszuleuchten, sei angelsächsischen Fachpublikationen vorbehalten; dem Sacherschließer hierzu-lande dient sie in vielen Fällen als willkommene Vergleichsmöglichkeit — die 19. Ausgabe dieser Standardklassifikation legt immerhin Zeugnis ab von der Lebenskraft der Idee Deweys — und ein Blick in die vielfach neu gestalteten Schlüssel beweist, daß die betagte Dame Dezimalklassifikation ihr Existenzrecht noch lange nicht verwirkt hat.

Willi Treichler

---

## Stellengesuche und Stellenangebote Offres de services et offres de places

---

BUCHHÄNDLER und BIBLIOTHEKAR (Diplom VSB, Studium phil. I) mit mehrjähriger Berufserfahrung und weitgespannten Interessen, sucht Teilzeitarbeit in Bibliothek, Dokumentation, Verlag oder ähnlichem Bereich. Zuschriften erbeten unter Chiffre 132, Zentralbibliothek Zürich, Redaktion Nachrichten, Postfach, 8025 Zürich.

BIBLIOTHEKARIN/DOKUMENTALISTIN/SEKRETÄRIN mit langjähriger Erfahrung in naturwissenschaftlich-technischer und wirtschaftlicher Richtung, perfekte Englischkenntnisse, eigenem Büro sucht Teilzeitarbeit (auch Aushilfe) Offerten unter Chiffre 133, Zentralbibliothek Zürich, Redaktion Nachrichten, Postfach, 8025 Zürich.